

Wünsche von den Zähnen ablesen

Autor_ Erich Haase

„Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle einmal zum Ausdruck zu bringen, dass der Lesestoff, den Zahnärzte ihrem Dentallabor liefern, nicht immer sehr „spannend“ ist. Der Zahntechniker erhält (ich überspanne bewusst) als Farbangabe so etwas ähnliches wie „A3, etwas heller“, wenn er Glück hat noch ein paar Angaben zur Person und ziemlich vage Hinweise auf Schneiderverlauf. Alles weitere muss er sich aus den mitgelieferten Abdrücken des Unterkiefers und Oberkiefers und der damit angefertigten Modelle selbst zusammenreimen.

viduellen) Falles aufzudecken in der Lage ist und in Zahnform, Zahnstellung und Morphologie einen patientengerechten Ausdruck findet. Gern spricht man in Zahntechniker-Kreisen von sich herantasten an eine Lösung.

Damit ist auch zum Ausdruck gebracht, dass Zahntechnik eine höchst haptisch geprägte Tätigkeit ist. Nicht von ungefähr wird die Keramik gestreichelt und auch das Schleifen und vor allem das mit feuchtem Finger (natürlich mit Spucke – wer sagt igitt?) über die Arbeit herüberstreichen hat mit der Finger-

fertigkeit eines Keramikers zu tun und weniger etwas mit einer intellektuellen Auseinandersetzung einer Fall-Lösung.

Über die angeschnittene Thematik ließe sich noch seitenlang schreiben. Aber darum soll es nicht zur Hauptsache gehen. „Wünsche von den Zähnen ablesen“ will Anregungen geben, wie sich die Kommunikation mit dem Patienten so gestalten lässt, dass der Patient nicht ein „Buch mit sieben Siegeln“ bleibt, sondern seine Vorstellung in verständlicher und umsetzbarer Form äußern darf.

Über das Laborkonzept des Zahntechnikers Frank Diedrich ist in dieser Fachzeitschrift bereits manches gesagt worden. Dass er z. B. den Patienten bereits sieht, bevor der Zahnarzt an diesem Hand angelegt hat. Dass er den Patienten ständig vor Augen hat, wenn er dessen Arbeit schichtet. Dass er seine Arbeit ständig am Patienten während des gesamten Entstehungsprozesses des Zahnersatzes selbst überprüfen kann, Korrekturen vornimmt, den Patienten dort abholt, wo sich dieser als „Laie“ befindet, ihn quasi zum „Mittäter“ macht. Dass er diesen bei

_Fallbeispiel



In manchen Fällen bleibt dem Zahntechniker der Trost, dass seiner Phantasie ein breiter Spielraum für seine gestalterischen Fertigkeiten eingeräumt wird, der Zahnarzt auf diese Interpretationsfähigkeiten vertraut und mit dem, was der Zahntechniker ihm liefert, ganz glücklich ist. In der Tat ist es so, dass der versierte Zahntechniker in mirakulöser Weise die Gesetzmäßigkeiten eines spezifischen (ergo indi-